

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63817

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

seines Handelns war die Bedrohung durch Sowjetrußland; das faschistische Italien und das NS-Deutschland hielt er schon deshalb für weniger gefährlich, weil sie ihm ideell so schwach fundiert schienen, daß sie zur Selbstaflösung verurteilt seien. Ziel seines Handelns angesichts der sowjetischen Bedrohung war deshalb, den Krieg zwischen den demokratischen und den faschistischen Staaten, vornehmlich zwischen England und Deutschland, durch seine mediatorische Tätigkeit zu überwinden. Es wäre jedoch falsch, Burckhardt dabei eine sympathisierende Einstellung gegenüber faschistischen Regimen zu unterstellen.

Anders als Jean-Claude Favez (»Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich«, Zürich 1989) beurteilt der Autor den vom IKRK und von Burckhardt auch persönlich am 14. Oktober 1942 abgelehnten öffentlichen Appell an die Kriegsparteien, auf Zwangsmaßnahmen gegenüber der Bevölkerung zu verzichten, nicht als zentralen Fehler (von der Judenvernichtung war nicht die Rede, obwohl Burckhardt zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich schon über die Massenmorde unterrichtet war). Das schwerwiegendste Versagen Burckhardts sieht der Autor darin, daß er die von ihm als erfolgversprechendere Alternative empfohlene Methode einer »direkten und diskreten Intervention« bei den NS-Machthabern selbst nicht befolgt hat: daß er eine Einladung Himmlers von Ende Oktober/Anfang November 1942 zu einem Gespräch hat verstreichen lassen, daß er ferner im Gespräch mit Ribbentrop am 20. November 1943 darauf verzichtet hat, ein Ende des Massenmordes an Juden zu fordern. Stauffer würdigt andererseits aber auch die Verdienste des Rotkreuzpräsidenten auf der humanitären Ebene, so u. a. seine Bemühungen um die Rettung von etwa 120 000 Budapester Juden oder die Freilassung von 300 deportierten Französischen aus dem KZ Ravensbrück.

Von 1945 bis 1949 war Burckhardt als Gesandter in Paris tätig; danach widmete er sich der Schriftstellerei (u. a. Veröffentlichung des Briefwechsels mit Hugo von Hofmannsthal 1956, »Meine Danziger Mission« 1960, Band II und III der Richelieu-Biographie 1965/66). Im Jahre 1954 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels – ein Zeugnis für seine Beliebtheit im Nachkriegsdeutschland; Gründe dafür sieht Stauffer im Antikommunismus des Kalten Krieges und in Burckhardts Verharmlosung des Nationalsozialismus als »Episode«.

Stauffers zweiter Band der Burckhardt-Biographie bietet neue Erkenntnisse über die nicht spannungsfreien Beziehungen zwischen dem IKRK und dem schweizerischen Außenministerium, auf die hier nicht eingegangen werden konnte, über das komplizierte Beziehungsgeflecht, in dem sich der Rotkreuzlerrepräsentant bewegte, über das Scheitern eines ebenso begabten wie ambitionierten »Einzelkämpfers«. Es ist spannend zu verfolgen, wie der Autor die Kaschierungen und nachträglichen Konjekturen Burckhardts in seinen Selbstzeugnissen aufdeckt und enthüllt. Das glänzend geschriebene Buch setzt neue Maßstäbe für die Gattung »Politische Biographie«.

Dieter RIESENBERGER, Paderborn

Markus SCHMITZ, Bernd HAUNFELDER, Humanität und Diplomatie. Die Schweiz in Köln 1940–1949, Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 2001, 320 S.

Die Schweiz hat es im Moment nicht leicht mit ihrer eigenen Geschichte. Sie sitzt auf der Anklagebank. Ihr wird vorgeworfen, den Opfern des Nationalsozialismus, insbesondere den Juden, kaum oder gar nicht geholfen zu haben. So jedenfalls sehen es die unabhängigen historischen Kommissionen, die das Verhältnis der Schweiz zum nationalsozialistischen Deutschland untersucht haben. Ganz offensichtlich leidet das historische wie das gegenwärtige Bild der Schweiz darunter. Sie erscheint als verängstigter neutraler Staat, der so eingeschüchtert war, daß er alles vermied, was den bedrohlichen Nachbarn hätte herausfordern können. Die Schweiz erscheint auch als ein egoistisches Land, das nur seine eigenen

Interessen im Blick hatte und aus diesem Grunde nicht solidarisch war mit den Opfern des nationalsozialistischen Regimes und des Krieges.

Nun ist aber ein Buch erschienen, dessen entscheidende These eben diesem Bild von der Schweiz zuwiderläuft. Und diese These lautet: Die Schweizer Diplomaten wußten durchaus Humanität und Diplomatie zu verbinden, zumal humanitäre Aspekte für sie von großer Bedeutung waren. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Zum einen wird detailliert die Geschichte des Schweizer Hilfswerks in Köln von 1945 bis 1949 erzählt. Zum anderen wird eine Auswahl von Berichten des schweizerischen Generalkonsuls in Köln, Franz-Rudolf von Weiss, ediert. Diese beiden Teile bilden in der Tat eine Einheit, denn nicht nur das Hilfswerk hat humanitäre Ziele, auch das humanitäre Engagement des Konsuls von Weiss ist vorbildlich.

Für die beiden Autoren bilden die Jahre 1944/45 eine Zäsur in der schweizerischen Außenpolitik gegenüber Deutschland. Bereits um die Jahreswende 1945/46 engagiert sich die Schweiz in Deutschland, und zwar im Rahmen der »Schweizer Spende«. Insgesamt verteilt sie in den deutschen Besatzungszonen rund 35 Millionen Schweizer Franken an Hilfsgütern. Es ist sicherlich bemerkenswert, daß die Schweiz schon zu einem so frühen Zeitpunkt wieder in Deutschland präsent war. Denn eigentlich spricht ja vieles gegen ein solches Engagement: das Deutsche Reich hatte die Schweiz nicht nur massiv bedroht, es war auch noch gar nicht absehbar, ob und wann sich ein Nachfolgestaat bilden würde. Die Schweizer Spende gründete dennoch in zehn verschiedenen deutschen Großstädten Zentren, die vor Ort die Hilfe organisieren sollten. Eines dieser Zentren war Köln. Deren Schweizer Mitarbeiter halfen der Kölner Bevölkerung, die unter Hunger, Kälte und Krankheiten litt. Sie verteilten Nahrung, Kleidung und Schuhe an die Kinder. All das ist durch zahlreiche Fotos von außergewöhnlicher Qualität dokumentiert. Und auch die Studie der beiden Autoren beschreibt die Arbeit des Kölner Hilfswerks sehr anschaulich und mit Liebe zum Detail, wenngleich vielleicht etwas zu ausführlich. Das Quellenmaterial für diese Studie stammt überwiegend aus einem Fundus, den die beiden Leiterinnen des Hilfswerks in Köln den Autoren zur Verfügung gestellt haben. Daher tendieren Schmitz und Haunfelder dazu, den Blickwinkel dieser beiden Leiterinnen einzunehmen, deren Idealismus sicherlich über jeden Zweifel erhaben ist, die dennoch aber nur Mitarbeiter an der Basis der Organisation »Schweizer Spende« waren. Vieles bleibt so leider weitgehend im dunkeln, nicht zuletzt die politischen Verhandlungen und die Hintergedanken der Schweizer Diplomatie. Doch hat Markus Schmitz diese Lücke inzwischen mit seiner Dissertation mit dem Titel »Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg. Die Neuformierung der bilateralen Beziehungen 1945–1952« geschlossen.

Den zweiten, umfangreicheren Teil der Arbeit bilden die Berichte des Konsuls von Weiss aus den Jahren 1940 bis 1949, denen die Berichte zur Machtergreifung Hitlers 1933 und zur »Reichskristallnacht« 1938 vorangestellt sind. Von Weiss war fast dreißig Jahre, von 1920 bis 1949, als Schweizer Diplomat in Köln tätig, zuletzt als Generalkonsul. Er erscheint in seinen Berichten immer als sehr gut informiert. Sein Freundeskreis im Rheinland war groß, und dazu gehörten herausragende Persönlichkeiten, wie der Erzbischof von Köln, Joseph Frings, die Bankiers-Brüder von Oppenheim und der spätere erste Bundeskanzler Konrad Adenauer. Von Weiss erscheint ebenfalls als ein sehr hilfsbereiter, mitfühlender Mensch. Er leidet mit der Kölner Bevölkerung während der Luftangriffe, er beschreibt eindringlich die Deportation von Juden, und er ist empört angesichts der Praxis der Euthanasie. Dieser Konsul hilft, wo er nur kann; sein Engagement ist groß. Sein Abscheu, ja seine Verachtung gilt den nationalsozialistischen Machthabern. Ohne jeden Zweifel, er liebt Deutschland ebenso wie der Gesandte der Schweiz in Berlin, Hans Fröhlicher. Doch im Unterschied zu diesem wünscht er sich nichts sehnlicher als eine deutsche Demokratie. Fröhlicher hingegen pflegte nicht nur die Nähe zum Regime, er war auch in keiner Weise bereit, sich auf humanitärem Gebiet zu engagieren.

Die Edition der Berichte des Konsuls von Weiss ist rundum gelungen. Die Anmerkungen erleichtern die Lektüre, sowohl für den Historiker als auch für den interessierten Laien. Zudem findet sich am Ende des Bandes ein sehr nützliches Gesamtverzeichnis aller Berichte mit einer kurzen Beschreibung ihres Inhalts. Leider sind viele dieser Berichte nicht erhalten, und zwar ausschließlich solche aus den Jahren 1933 bis 1940. Bei allem Lob für die Herausgeber muß man doch eine kritische Frage stellen: Lohnt sich eine nochmalige Edition, nachdem schon Hanns Jürgen Küsters und Hans Peter Mensing in der Mitte der achtziger Jahre einen Teil dieser Berichte für die Jahre 1944/45 und die Jahre 1945 bis 1949 herausgegeben haben? Diese Frage kann man wohl positiv beantworten. Denn es ergeben sich kaum Überschneidungen, und in den seltenen Fällen, wo es doch passiert, wird dies von den Autoren auch so angegeben. Die Erklärung scheint darin zu liegen, daß die Herausgeber die Akzente anders setzen: Während Küsters/Mensing die Berichte auswählen, die Aufschluß geben über Adenauer und seine Gedankenwelt, interessiert Schmitz/Haunfelder vor allem von Weiss selbst als einer der Akteure der deutsch-schweizerischen Beziehungen. Anregungen geben könnte diese neue Edition darüber hinaus auch für die Stadtgeschichte Kölns. Insbesondere das Köln im Zweiten Weltkrieg und das zerstörte Köln werden sehr eindringlich beschrieben, manchmal in drastischen Bildern, aber immer mit großer Sympathie. Das ist ein Aspekt, dem Küsters/Mensing in ihrer Edition kaum Beachtung geschenkt haben. Letztlich sind die Berichte des Konsuls von Weiss als Quelle so reich und wiederum auch so zahlreich, daß eine weitere Edition gerechtfertigt erscheint. Und die Texte des Konsuls verlieren nichts von ihrer Anziehungskraft: Sie sind nach wie vor fesselnde Zeitzeugenberichte.

Küsters/Mensing indessen sehen von Weiss kritisch, und sie haben sicherlich nicht Unrecht. Denn natürlich ist er sehr eitel, und natürlich beruhen viele seiner Äußerungen auf Mutmaßungen und Gerüchten, was ihn zu dem ein oder anderen Fehlurteil verleitet. Doch auch Mutmaßungen und Gerüchte können historisch interessant sein, und außerdem überrascht von Weiss immer wieder mit seinem Weitblick und seiner Gabe zur politischen Analyse. Schmitz/Haunfelder sehen in von Weiss einen hellstichtigen Beobachter, der schon sehr früh die spezifischen Züge des nationalsozialistischen Unrechtsregimes erkannt hat. Außerdem ist für sie von Weiss Repräsentant einer anderen Schweizer Diplomatie, nämlich der einer moralischen Verpflichtung. Er ist, wie sie schreiben, »im wahren Sinne neutral«. Für Schmitz/Haunfelder steht von Weiss, genauso wie das Hilfswerk der Schweiz in Köln, für eine Diplomatie, die Max Petitpierre als Chef des Eidgenössischen Politischen Departements neu formuliert hat. Ihr Leitspruch ist: Neutralität und Solidarität. Doch ist das nicht bereits der Stoff für eine Biographie über diesen Schweizer in Köln? Es wäre wohl eine lohnende Aufgabe.

Markus BODLER, Bonn

Günter BISCHOF, *Austria in the First Cold War, 1945–1955. The Leverage of the Weak*, London (Macmillan) 1999, XVII–237 S. (Cold War History Series).

Die Untersuchung bietet einen exzellenten und facettenreichen Gesamtüberblick über die Rolle Österreichs in den Jahren zwischen dem Kriegsende und dem Abschluß des Staatsvertrages. Sie ruht auf einer umfassenden Auswertung der Archive, wie allein das sieben-seitige Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Quellen dokumentiert. Die umfassende Auswertung der Quellen (indirekt auch sowjetischer) erlaubt es dem Autor, ein ebenso differenziertes wie stringentes Bild von den alliierten wie den österreichischen Akteuren zu zeichnen, von den Wandlungen der politischen Optionen und dem österreichisch-alliierten Wechselspiel auf der politischen, militärisch-strategischen, ökonomisch-reparationspolitischen Ebene, ohne dabei den weiteren Kontext des Kalten Krieges aus den Augen zu verlieren.

Obwohl 1938 Österreich sein seit 1919 betriebenes Ziel des »Anschlusses« an das Reich erreicht hatte, verstanden es die verantwortlichen Politiker erfolgreich, ihr Land als »erstes«